

Hinweis

Die Schreibweise wurde den Regeln der aktuellen Rechtschreibung angepasst.

„Die Heilung liegt allein in Gottes Hand!“

Nordwestdeutsche Rundschau, 18.1.1950



Artikel S. 4

Unser durch Gröning erkrankter Berichterstatter meldet:

„Die Heilung liegt allein in Gottes Hand!“

Palast-Revolution im eigenen Zeitungshaus. Unser seit Tagen nach Wangerooge zu Gröning entsandter Sonderberichterstatter ist verschollen. Die Kabeldrähte beginnen zu glühen. „Wo bleibt Gröning-Reportage?“ Telefon und Telegraf beschwören das Schicksal eines Menschen und eines Berichtes, bis die lakonische Antwort eintrifft: „Bin im Grönium¹-Ausschuss. Erbittle Nachfrist.“ – „Grönium?“ – Achselzucken, Kopfschütteln und vielsagende Blicke unter den Zurückgebliebenen. Sollte er auch ...?

Die Entsendung eines rettenden Kuriers wird ernsthaft erwogen. Vorher aber noch ergeht der gebieterische Ruf: „Wir bezahlen keinen Kuraufenthalt, um in anderen Zei-

¹ Anmerkung der Bruno Gröning Stiftung: In den Anfangsjahren seines Wirkens bediente sich Bruno Gröning zeitweise Dritter, auf die er unter Zeugen das Krankheitsbild Heilungssuchender übertrug. Eine solche Hilfsperson bezeichnete er als „Grönium“.

tungen Gröning-Reportagen zu lesen.“ Die Wirkung entspricht den Heilerfolgen jener Person, über die wir hören wollen. Lendenlahm, erschöpft und für eine Entgrönifizierung überreif, erscheint der also Gemahnte mit einem Koffer voller Erinnerungen in Bild und Text. Eine Silberkugel in der Hand schwenkend, hebt er an zu erzählen, um zunächst eine ihn umgebende Mauer des Zweifels und Unglaubens zu durchstoßen.

Es beginnt, wie immer in diesen Tagen auf Wangerooge, eines Abends gegen 21 Uhr in der Gaststätte „Zum Luftbahnhof“. „Denn Sie müssen wissen (woher, Herr Kollege?): Gröning heilt nur nachts.“ Die Begründung des Wunderdoktors löst letzte Zweifel: „Ich kann nachts am besten heilen, weil die Angehörigen der Kranken dann schlafen und diese nicht mit ihren Gedanken belasten.“ Das lässt sich hören. Hauptsache: Die Betreffenden tun Gröning den Gefallen und gehen zu Bett. Weiter:

Um 21 Uhr also, in jenem „Luftbahnhofs“-Lokal, das seinen hochfliegenden Namen keineswegs aus der Luft bezieht, sitzt der „Messias“ Bruno Gröning in einem Zimmer des oberen Stockwerks und dreht Kugeln. Aus Stanniol. Sogenannte Silberkugeln, denen, wie man gleich sieht, entscheidende Heilwirkung innewohnt.

Nach 33 Fabrikaten hört der Meister auf. „Das genügt, mehr kommen heute nicht.“ Schon dieser erste Wunderschuss sitzt. Bis auf den letzten Mann genau ist diese Zahl bereits ohne Wissen Grönings in die Heilungsliste eingetragen. Das Staunen beginnt, hört aber noch lange nicht auf. Der menschliche Verstand wird auf eine lange Reise geschickt.

Denn er begreift schon nicht mehr die Unmengen von Ami-Zigaretten und Kaffee, die Gröning im Laufe der Nacht konsumiert. Er scheint Klavierdrähte anstelle der Nerven zu haben. Hemdsärmelig sitzt er da, plaudert wie jeder gewöhnliche Sterbliche, nur manchmal „schaltet“ er sich ein. Eine kurze Kopfbewegung, die Hand sticht beschwörend ins Leere, minutenlang fixiert sein starker Blick die Zimmerdecke, bis ein ähnlicher Rhythmus ihn wieder erlöst. „Gott ist über ihn gekommen“. Jetzt ihn ansprechen, käme einer Gotteslästerung gleich.

Inzwischen glänzen die Silberkugeln in einer Schale, von der die Heilungssuchenden, im unteren Stockwerk versammelt, jeder eine an sich nimmt! Nach strenger Vorschrift gehört sie in die rechte Hand. Zur Vermeidung von „Kurzschluss“ dürfen Hände und Füße miteinander keine Verbindung haben. Beinahe andächtig wird diese Zeremonie befolgt. Der Schauer der Erwartung liegt über 33 Personen, die alle nur menschenmöglichen Leiden quälen. Inbrünstig versuchen sie der weiteren Weisung zu folgen, „nicht auf ihren Krankheiten zu sitzen, sondern diese freizugeben und nur darauf zu achten, was in ihrem Körper vorgeht.“

Zunächst aber sehen sie ihren Messias noch nicht von Angesicht. Ein assistierender Arzt kümmert sich um sie und fragt, was jeder mit der Silberkugel in der Hand verspüre. Wärme, zu innerer Gluthitze sich steigernde Wärme, ist der erste Kranken-

Bescheid. Mit diesem eilt der Arzt zum Meister und gibt Rapport: „Es schlägt bei allen an.“

Gröning hört diese ihm schon geläufige Botschaft nicht allein, sein „Grönium“ ist Augen- und Ohrenzeuge und über jeden Fall im Bilde. Und man registriert verwundert die Wandlungsfähigkeit der deutschen Sprache, die aus einem Medium, dem Mittler für übersinnliche Zwecke, ein Grönium macht. Ein Fräulein Ingrid Ludwig gehört dazu, eine einst an spinaler Kinderlähmung Erkrankte, der der Messias Heilung brachte, die sie vergebens auf der eisernen Lunge im Krankenhaus zu finden hoffte. Mit ihr stellt eine Frau Hülsmann aus wahllos herausgegriffenen Nummern eine frappierende Ferndiagnose, die sich eine Stenotypistin im unteren Verhandlungsraum nur noch bestätigen lässt.

Was das Erstaunen nur vervielfacht, denn die Kranken erfahren mehr von ihrem Leiden, als sie sich selbst eingestehen wollen.

Ein Fall erweist sich als hartnäckig und wird zum Meister vorgelassen. Ein 70-jähriger Asthmakranker aus der Ortschaft Riepe bei Aurich stöhnt sichtlich unter Atemnot. Ob er zur Linderung gern eine Spritze haben möchte, fragt ihn Gröning, und der Kranke bejaht; fünf davon sind sein tägliches Quantum.

Einen Augenblick bitte. Der Wunderdoktor „schaltet“ ein: „Warten Sie, Sie verspüren gleich, was vor sich geht, ich gebe Ihnen drei Spritzen.“ Der Messias-Blick in die Zimmerecke überbrückt eine quälende Pause, das Wunder (und keine Spritze) geschieht, die Heilfrist ist um. „Stehen Sie doch auf, und gehen .Sie ruhig nach unten.“ Was zu aller Befriedigung und zu eines entsetzten Staunens auch geschieht. Ohne jegliche Beschwerden verlässt der Kranke den Raum.

Der Verstand gibt sich endgültig geschlagen oder verjüngt sich zu kindlichem Wundern.

33 Mal wiederholt sich dies Wunder, bei den meisten auf die Distanz vom oberen zum unteren Stockwerk. Der Glaube, dieser allein wandert treppauf – treppab, jeder Befehl findet ein heilendes Echo.

Reporter sind nun von Berufs wegen neugierig, aber ein aufkommender Zweifel erhält eine schmerzhafteste Lektion. „Soll ich Sie kurieren?“, fragt Gröning mehr im Scherz.

– „Bitte, wenn’s nicht weh tut ...“ – Und der Zeitungsmann „empfängt“ und stellt die Diagnose eines neben ihm sitzenden Kranken. Er hat diesen nie zuvor gesehen, aber mit der messianischen „Einschaltung“ vollzieht sich die Übertragung einer Krankheit, die den neugierigen Frager in arge Pein versetzt. Stechender Schmerz durchzieht seine Hüften, bleierne Schwere befällt seinen Kopf, die Augen brennen, und schließlich meldet auch das rechte Bein „schmerzlichen Empfang“ der Hypnose oder schon Gottesurteil? Ist das noch eine Spitzenleistung, Abgründe der Seele tun sich auf ... ein Kranker wird gesund, ein Gesunder krank. Aber die Neugierde ist

jedenfalls kuriert. Der kranke Reporter bedarf keines Beweises mehr: „Lasst, Meister, genug sein des grausamen Spiels“, und die beschwörende Hand des Magiers bringt die Erlösung.

Mehr noch, sie erstickt törichte Fragen etwa („Wie machen Sie das?“) in der Kehle. Wie es in Grönings Postkartenspruch vermerkt ist: „Es gibt vieles, das nicht erklärt werden, aber nichts, das nicht geschehen kann.“

„Nicht ich, Gott hat geheilt. Sie müssen daran glauben, und das Wunder wird zur selbstverständlichsten Sache der Welt. Ich kann Ihnen nur dabei helfen ...!“

„Sie müssen fressen ...!“

Die Erinnerungsskala schlägt heftig aus, als die Reihe der Patienten noch einmal in geistiger Rückschau erscheint.

Da ist der Fall des über 200 Pfund schweren J. W. aus Süderneuland I bei Norden. Alle Organe scheinen sich bei ihm verschworen zu haben, die lebensspendende Funktion einzustellen. Herzasthma, bleischwere Beine und Füße, chronischer Magen- und Darmkatarrh – ist das noch ein Leben?

Ja, es soll noch eins werden, und ein gesundes dazu. Aber: „Sie müssen mehr essen, ja, fressen Sie ruhig, damit Sie dünner werden“, heißt das zwielichtige Gebot des Meisters, „dann erhält Ihr Körper mehr Nahrung, dann können die Drüsen und die inneren Organe besser arbeiten und das im Körper angesammelte Fett und Wasser wieder ausscheiden.“ Niemand nimmt Anstoß an solcherlei Rat. Gläubig wird diese seltsame Kunde entgegengenommen, und die anwesende Ehefrau, ihres Zeichens vom Lande, verspricht sofort, „nicht nur ein, sondern zwei Schweine zu schlachten, um das Versäumte nachzuholen.“

Gute Besserung bei gutem Appetit! Keiner der Anwesenden empfindet den Widersinn dieser Heilungsbotschaft. Alle sind in Bann geschlagen von der strahlenden Überzeugungskraft eines einzigen Menschen, denn „er ist von Gott gesandt.“

„Wer hat noch Schmerzen?“

Als solcher fühlt er sich auch inmitten des ihn umgebenden menschlichen Elends. Verständlich, dass die Ferngeheilten ihren Herrn und Meister sprechen wollen, um ihren Dank auch in Worten auszudrücken. Und da der „Vermittler göttlicher Heilkraft“ ein Mensch ihresgleichen ist, steht er plötzlich hemdsärmelig unter ihnen und genießt den Triumph seiner übersinnlichen Kunst.

Aber die eine Frage soll letzte Bestätigung bringen: „Wer hat noch Schmerzen?“ Fünf von dreiunddreißig heben die Hand, und sie nehmen sie schnell wieder herunter, als Grönung auf sie zutritt und in einer „Zwei-Minuten-Kur“ jede Pein beseitigt. Tränenüberströmte Gesichter blicken ihn an, eben noch schmerzende Hände umklammern die eine des Messias, und viele wollen ihm ihr überstandenes Leiden noch einmal in allen qualvollen Einzelheiten darlegen. Grönung winkt ab: „Das, was Sie gehabt ha-

ben, weiß ich besser als Sie. Aber tun Sie mir den einzigen Gefallen, und denken Sie nicht mehr daran. Sie sind zu mir gekommen, damit ich Sie davon befreien soll, und das habe ich getan.“

Nur mühsam sind die Geheilten zu bewegen, in ihre Quartiere zurückzugehen.

Grönings Pläne

Die Gelegenheit zu einem Privat-Interview ist günstig.

„Warum sind Sie gerade nach Wangerooge gekommen, Herr Gröning?“

„Viele Ausländer treten an mich mit der Bitte um Heilung heran und haben mich gebeten, nahe der Küste eine Heilstätte zu errichten. Februar/März dieses Jahres werde ich wieder nach Wangerooge kommen. Ich tue es, obwohl ich es nicht brauchte, denn ich könnte die Insel ‚ansprechen‘, dass jeder Kranke, der sie betritt, auch geheilt wird.“

„Bleiben Sie in dieser Gegend oder gehen Sie wieder nach dem südlichen Deutschland zurück?“

„Am 31. Januar 1950 eröffne ich in Mittenwald/Obb. meine erste Heilstätte mit 60 Betten. Sie wird ärztlich kontrolliert. Sollte jemand aber mit einer Spende die Forderung auf Heilung verbinden, so bitte ich davon Abstand zu nehmen, denn mehr als meine kranken Mitmenschen zu behandeln, kann ich ihnen nicht versprechen. Die Heilung selbst liegt in Gottes Hand.“

Ein freundlicher Händedruck beendet das Gespräch mit einem Menschen, der, den Partner auf die Schulter klopfend, mit dieser Geste gleichsam die letzten Reste des Zweifels austilgen will. „Ich bin durchaus nicht verhext, aber der Glaube beherrscht mein Leben, in dem Schlafen und Reisen sonst keine Rolle spielen.“

Wer vermag, diesen Menschen restlos auszuschöpfen?

Anklänge an eine ähnliche politische Melodie sind nicht zu überhören. Machen wir uns frei davon und betrachten wir Bruno Gröning als Phänomen dieser Zeit, die, in ihren Wurzeln krank, außergewöhnlicher Heilung bedarf.

Lassen wir „Gottes Mittler“ allein durch einen himmlischen Spruch richten.

Bildunterschriften S. 4

[Bild: Porträtfoto von Bruno Gröning]

„Ich helfe den Deutschen“

„Ich will weiter nichts tun, als nur den Kranken, die auf mich warten und meiner Hilfe bedürfen, zu helfen. Meine einzige Bitte geht dahin, mir in Zukunft das beschämende Bild der Missgunst und Verleumdung zu ersparen, denn diese richten sich ausschließlich gegen arme heilungsbedürftige Menschen, denen ich mein Leben verschrieben habe. Mit meinem Namen ist Missbrauch getrieben worden; 1949 habe ich mir sehr viel gefallen lassen, denn man hat versucht, mich von allen Seiten zu unterdrücken, aber wir schreiben jetzt 1950, und in diesem Jahre trete ich jedem, der mich an der Durchführung meiner Aufgabe zu hindern sucht, mit meiner ganzen zur Verfügung stehenden Kraft gegenüber.“

[Bild: In der Hand gehaltene Stanniolkugel]

In die rechte Hand nehmen

Die „Silberne Gröning-Kugel“ steht am Beginn jedes Heilungsprozesses; der Meister verfertigt sie selbst aus – Stanniolpapier. Die rechte Hand des Kranken umkrallt sie dann, und zunehmende Wärme zieht durch seinen Körper, er darf dabei aber „auf seiner Krankheit nicht sitzen“.

[Bild: Eidesstattliche Erklärung von Wilhelm Striebing]

Wilhelm Striebing, Wangerooge, Siedlungsstraße 9, gibt im Büro von Gröning Folgendes zu Protokoll:

Wangerooge, den 10. Januar 1950.

Ich bestätige hiermit an Eides statt, dass die Erklärung, die ich nachfolgend gebe, auf reiner Wahrheit beruht:

Oktober 1940 erlitt ich den ersten Schlaganfall. Behandelt durch Dr. Siemens. Linksseitig gelähmt. Bis 1942 an zwei Stöcken gegangen. 1942 bekam ich den zweiten Schlaganfall. Folge: Herzmuskellähmung. Verschiedene Ärzte konsultiert, u. a. in Bad Oeynhausen. Von dort aus zur Weiterbehandlung an Dr. Siemens, Wangerooge, überwiesen. Durch meine Krankheit im Februar 1945 aus dem Dienst entlassen. 1946 begab ich mich in Behandlung von Dr. Berndt, Wangerooge. Spritzen etc. waren ohne Erfolg, ebenso Krankenhausaufenthalt.

Am 4. Januar 1950 suchte ich Herrn Gröning auf. Innerhalb einer Stunde war mein Gehvermögen wieder hergestellt, und ich fühlte körperliche Erleichterung. Seitdem ohne jegliche Beschwerden. Ich habe diese Behandlung unentgeltlich von Herrn Gröning bekommen.

gez.:

Wilhelm Striebing

[Bild: Zerbrochener Gehstock]

Krücken außer Dienst

Mit einem Armschwung nur zerbricht Gröning die stärksten Krücken der Geheilten. Sie liegen dann, wie diese hier, im Gelände – ein Sieg des Glaubens über den siechen Körper.

[Bild: Krankenhaus-Patient in der eisernen Lunge]

Ingrid Ludwig, heute als „Grönium“ in der engsten Umgebung des Meisters, verbrachte fast ein Jahr in der Wippe der sogenannten „Eisernen Lunge“ im Krankenhaus Sanderbusch. Sie erkrankte 1947 auf Wangerooge, wo sie als Kindergärtnerin tätig war, an spinaler Kinderlähmung. Als Gröning auf der Insel erschien, rief ihre Mutter sie nach dort zurück. Nach der Behandlung durch den Wunderdoktor waren die durch langes Liegen versteiften Oberarme wieder gelockert und von Tag zu Tag treten sichtbare Besserungen ein.

[Bild: Menschen mit Koffern an Schiffsanlegestelle]

Als geheilt entlassen verlassen Gröning-Patienten die Insel. Sein Name ist dort Tages- und Nachtgespräch, aber im Behandlungslokal „Zum Luftbahnhof“ sprechen Kellner und Wirt nur noch von „Gustav Meier“, um den neugierigen Fragen zu entgehen.

Artikel S. 4

Letzte Wunder-Meldung

Abschluss des Wangerooger Gastspiels: Zwei Massenheilungen

Grönings inzwischen bekannt gewordene Reisepläne haben den Andrang der Heilungssuchenden auf Wangerooge nicht vermindert, Dreihundert Kranke zählte man am letzten Montag auf der Insel, und zweihundert mussten sofort wieder abfahren, da man Zwischenfälle, ähnlich wie auf dem Traberhof und in Rosenheim, befürchtete. In der Nacht von Montag zum Dienstag führte Gröning noch einmal eine Massenheilung an 60 Kranken durch, die um 21 Uhr begann und um 2.30 Uhr beendet war. Erstaunliche Erfolge, besonders an Gehbehinderten, waren zu verzeichnen. 500 Personen warteten inzwischen vor dem Hotel Hanken, wo Gröning anschließend an etwa 50 Kranken von 3 Uhr nachts bis 7 Uhr morgens eine Massenbehandlung vornahm, auch hier wieder mit frappierenden Ergebnissen.

Artikel S. 6

Sensationelle Gröning-Heilung an einem Vareler

Gröning will seinen Patienten besuchen

Varel (or). Es gibt wohl nur wenige Vareler, die den heute 48-jährigen Karl Wulf aus der Peterstraße nicht kennen, der seit nunmehr bald 30 Jahren an einem schweren Nervenleiden erkrankt war. W. war früher in der Eisengießerei als Gussputzer angestellt und erhielt bei einem Arbeitsunfall einen Schlag mit dem Vorschlaghammer vor den Kopf. Nach sofortiger Behandlung wurde W. damals bald wieder gesund geschrieben, klagte aber über zunehmende Kopfschmerzen, die dann zur Behandlung im Eppendorfer Krankenhaus in Hamburg führten. Dort wurde er punktiert und ihm das Gehirnwasser herausgenommen, zurück blieb jedoch das schreckliche Leiden, das den einstmals kräftigen Mann zu einem „menschlichen Wrack“ machte.

Seit Auftauchen des viel berufenen Wunderdoktors Gröning hegten die Angehörigen Wulfs den Wunsch, ihren Karl in seine Behandlung zu geben. Sie rechneten Nächte lang, aber der Geldbeutel wollte, wie Oma Wulf sagte, nicht mit nach Rosenheim. Der Besuch Grönings auf Wangerooge über Weihnachten war endlich der willkommene Zeitpunkt, die Pläne und Wünsche Wirklichkeit werden zu lassen. Am Donnerstag suchte Karl Wulf mit Hilfe seiner Angehörigen Bruno Gröning auf und wurde bereits am Freitag von ihm geheilt entlassen.

Es ist wie ein Wunder,

und man möchte es nicht glauben, so sagten die Angehörigen und sind überglücklich über den Heilerfolg, an den Oma Wulf fest geglaubt hat. Karl hatte allerdings etwas Angst vor Gröning und zitterte an Arm und Bein und mit dem ganzen Körper derart (wie immer), dass Gröning ihn Donnerstagnacht als Ersten behandelte. „Warum zittern Sie mit dem Fuß?“, fragte Gröning seinen Patienten und hielt seinen Fuß fest, stellte ihn in die richtige Lage und hieß Karl Wulf sich ruhig zu verhalten. Was man nicht für möglich hielt und was Ärzte nachweislich nicht erreichten.

Bruno Gröning, hier hat er es vollbracht und den Beweis seiner Heilkraft allen sichtbar vor Augen geführt. Von diesem Zeitpunkt an war das Leiden Wulfs so gut wie behoben. Wenn er sich früher durch sein Zittern an Tischen und Türen die Finger und Knochen wund stieß, heute geht er aufrecht, spricht ruhig, wie ein jeder Gesunder auch.

Von Besuchern überlaufen

Aus Wangerooge geheilt zurückgekehrt, war Karl Wulf Mittelpunkt zahlreicher Besucher, die er allerdings auf Anweisung von Gröning nicht empfangen darf, da ihm jedes Erinnern an seine Krankheit nur zum Schaden gereichen würde. Wulf bedarf augenblicklich noch größter, verständlicher Ruhe, die ihm jeder Einsichtige auch gönnen wird. Gröning selbst hat versprochen, demnächst seinen Patienten in Varel zu besuchen, der für ihn einen nahezu hundertprozentigen Heilerfolg darstellt, denn Wulf verspürt nur noch ein leises Zittern in der rechten Hand, die ihm Gröning aufgetragen hat, deshalb in die Tasche zu stecken. In vierzehn Tagen aber wäre seine Krankheit vollständig geheilt und er von seinem 30 Jahre langen bedauernswerten Leiden befreit.

Quelle:

Nordwestdeutsche Rundschau (Wilhelmshaven 1949) Nr. 4, Oktober, S. 4, 6